

JOHANNES BÄHR

5722



Bauern und Landwirte!
haftpflicht- u. Viehversicherungen
beim eigenen
Versicherungsverein für Landwirte
der Provinz Westfalen



BAUERNFÜHRER, DIREKTOREN UND VERTRAUENSMÄNNER

DIE LVM VERSICHERUNG IM „DRITTEN REICH“

SOCIETÄTS
VERLAG

BAUERNFÜHRER, DIREKTOREN UND VERTRAUENSMÄNNER

DIE LVM VERSICHERUNG IM
„DRITTEN REICH“

Johannes Bähr

SOCIETÄTS
VERLAG



Alle Rechte vorbehalten· Societäts-Verlag
© 2021 Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Satz: Bruno Dorn, Societäts-Verlag
Umschlaggestaltung: Bruno Dorn, Societäts-Verlag
Umschlagabbildung: © Unternehmensarchiv der LVM
Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck
Printed in EU
ISBN 978-3-95542-416-9

Besuchen Sie uns im Internet:
www.societaets-verlag.de

INHALT

Vorbemerkung	7
1. Aufbau und Entwicklung des Versicherungsvereins vor 1933	12
2. Landwirtschaftsverbände, Agrarkrise und wachsender Einfluss der NSDAP	22
3. Die „Gleichschaltung“ nach der nationalsozialistischen Machtübernahme	35
Die Überführung der landwirtschaftlichen Verbände in den Reichsnährstand	35
Anpassung und Nazifizierung des Versicherungsvereins	40
4. Bauernführer mit SS-Rängen an der Spitze der LVM	50
5. Die Verankerung im Reichsnährstand	62
Drohender Verlust der Selbstständigkeit	66
Die Beteiligung von LVM-Repräsentanten an den Machtkämpfen in der Landesbauernschaft	72
6. Die Geschäftsentwicklung der Jahre 1933 bis 1939	81
Wettbewerb und Expansion	83
Das Wachstum vor dem Zweiten Weltkrieg und der Aufstieg der Kfz-Haftpflichtversicherung	90
Verfolger ohne Beute: Warum die LVM nicht unmittelbar von den „Arisierungen“ profitierte	102

7. Der Ausbau der Sozialleistungen für die „Gefolgschaft“	106
8. Die Vertrauensmänner	110
9. Die LVM im Krieg	124
10. Politische Säuberung und personeller Neubeginn: Die Zäsur der ersten Nachkriegsjahre	135
Fazit	146
Autor	153
Anhang.....	154
Verzeichnis der Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder 1933 bis 1945 ..	154
Bildnachweis	155
Quellen- und Literaturverzeichnis	155

VORBEMERKUNG

Die LVM Versicherung ist heute eine Unternehmensgruppe, die zu den 20 führenden Erstversicherern Deutschlands zählt. Die Anfänge ihrer Holding Landwirtschaftlicher Versicherungsverein Münster a. G., die als Haftpflichtversicherer für westfälische Landwirte begann, später auch ein regionaler Tierversicherer wurde und in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens nie mehr als 80 Mitarbeitende hatte, scheinen auf den ersten Blick wenig Bezüge zur heutigen LVM Versicherung mit ihren über 3.900 Mitarbeitenden und rund 3,9 Mrd. Euro Beitragseinnahmen zu bieten. Und doch ist die LVM in vielem ihren Wurzeln treu geblieben. Dies zeigt schon ihr Name, der die Ursprünge ebenso erkennen lässt wie das Pferdemotiv im Logo. Auch hielt die LVM an ihrem Gründungs-ort Münster als Firmensitz fest. Nicht zuletzt hat die Holding des Konzerns die bei der Gründung gewählte Rechtsform eines Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit behalten, bei der die Versicherungsnehmer zugleich die Mitglieder sind. Ihre Geschichte ist ein wichtiges Stück Identität der LVM. Das wird anlässlich des 125-jährigen Jubiläums in vielfältiger Form verdeutlicht, auch durch eine Chronik, in der die gesamte Entwicklung des Unternehmens seit der Gründung im Jahr 1896 beschrieben wird.¹

Anders als noch beim 100-jährigen Jubiläum soll sich der Rückblick dieses Mal nicht auf die Darstellung der Erfolgsgeschichte „Vom Bauernverein zum Versicherungskonzern“ beschränken.² Der

¹ Stephanie Tilly, Beständig. Lebendig. 125 Jahre LVM Versicherung 1896–2021, Münster 2021.

² Arno Surminski, Vom Bauernverein zum Versicherungskonzern. 100 Jahre LVM-Versicherungen 1896–1996, Münster 1996.

Vorstand beschloss, die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte mit der Erstellung einer Studie über die Rolle der LVM in der Zeit des Nationalsozialismus zu beauftragen. Als Ergebnis liegt mit diesem Band nun erstmals eine umfassende, in wissenschaftlicher Unabhängigkeit verfasste Untersuchung des dunkelsten Kapitels der LVM-Geschichte vor.

Im Vordergrund stehen die Verantwortung, die Motive und die Spielräume der damaligen Akteure. Wie nationalsozialistisch war der damalige Versicherungsverein für Landwirte der Provinz Westfalen? Hat das Unternehmen von nationalsozialistischem Unrecht profitiert? Welche Konsequenzen wurden nach dem Krieg aus der NS-Vergangenheit gezogen, und wie ist dieses Beispiel in die mittlerweile recht gut erforschte Geschichte der Unternehmen im „Dritten Reich“ einzuordnen? Der Schwerpunkt liegt damit auf den handelnden Personen an der Spitze des Versicherungsvereins, wobei den Veränderungen während der Zäsuren von 1933 und 1945/47 ein wichtiger Stellenwert zukommt. Ebenso wird auf die geschäftliche Entwicklung näher eingegangen, den Aufschwung in den Jahren nach 1934 und die Auswirkungen des Krieges. Zur Einordnung sind auch die hinter dem Versicherungsverein stehenden Organisationen miteinzubeziehen, der 1933 aufgelöste Westfälische Bauernverein und die Landesbauernschaft Westfalen des Reichsnährstandes in der NS-Zeit. Dagegen müssen die Angestellten und die nationalsozialistische Arbeitnehmervertretung weitgehend ausgeblendet bleiben, weil diese in den überlieferten Akten nicht dokumentiert sind.

Der Band beginnt mit einem Abriss der Vorgeschichte, deren Kenntnis unabdingbar ist, um die spezifische Ausrichtung des Versicherungsvereins im „Dritten Reich“ einzuordnen. Das Unternehmen gehörte bis 1933 zum recht fest gefügten Milieu des Westfälischen Bauernvereins, das so katholisch war wie das Münsterland – eine Region, die nicht gerade zu den Hochburgen der NSDAP zählte. Als landwirtschaftlicher Versicherer war die LVM zugleich in einem Sektor der deutschen Wirtschaft tätig, der sich für den Nationalsozialismus als besonders anfällig erwies und zum Handlungsfeld ei-

nes radikalen, der Blut-und-Boden-Ideologie verhafteten Flügels der NSDAP wurde. Durch dieses Spannungsverhältnis ist das Fallbeispiel von allgemeinerem Aussagewert. Da der Versicherungsverein in die Mühlen der nationalsozialistischen Agrarideologen geriet, war er weitaus stärkeren Eingriffen ausgesetzt als andere privatwirtschaftliche Unternehmen. Nach der Auflösung seiner bisherigen Träger, des Westfälischen Bauernvereins und der Landwirtschaftskammer Westfalen, hatte er unter dem Dach des Reichsnährstandes, der Zwangsorganisation der Landwirtschaft im „Dritten Reich“, einen Status, der dem eines öffentlich-rechtlichen Versicherers recht ähnlich war.

Die Studie fügt sich in neuere Forschungen über Westfalen in der NS-Zeit und über die Landwirtschaft im „Dritten Reich“ sowie die Versicherungswirtschaft der Jahre 1933 bis 1945 ein. Sie ist zugleich die erste derartige Untersuchung über einen landwirtschaftlichen Versicherer. Die Forschung zu den Versicherungsunternehmen im Nationalsozialismus hat bisher ebenso die Haftpflichtversicherung und die regionalen Versicherer noch wenig berücksichtigt. Im Vordergrund stehen hier die führenden Versicherungsaktiengesellschaften und die Personenversicherung.³

Wer sich mit der Geschichte der LVM beschäftigt, sieht sich vor das Problem gestellt, dass das Unternehmen erst 1955 den Namen Landwirtschaftlicher Versicherungsverein a. G. angenommen hat und

³ Siehe hierzu v. a. das Standardwerk von Gerald D. Feldman, *Die Allianz und die deutsche Versicherungswirtschaft 1933–1945*, München 2001. Vgl. ferner Ingo Böhle, *Private Krankenversicherung (PKV) im Nationalsozialismus. Unternehmens- und sozialgeschichtliche Studie unter besonderer Berücksichtigung der Deutschen Krankenversicherung AG (DKV)*, Frankfurt am Main 2003; Rüdiger Hachtmann, *Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933–1945*, Göttingen 2012 (zu Volksfürsorge und Deutschem Ring). Als Studie zu einem regionalen Versicherer im „Dritten Reich“: Eike Christian Hirsch, *Versicherer im Führerstaat. Hannovers Brandkasse und Provinzial 1933–1945*, Göttingen 2012. Eingehend wird die NS-Zeit auch in mehreren Gesamtdarstellungen zur Geschichte führender Versicherer behandelt. Vgl. Johannes Bähr/Christopher Kopper, *Munich Re. Geschichte der Münchener Rück 1880–1980*, München 2015; Barbara Eggenkämper u. a., *Die Allianz, Geschichte eines Unternehmens 1890–2015*, München 2015.

die Bezeichnung LVM Versicherungen erst Anfang der 1970er Jahre eingeführt worden ist. In einer historischen Untersuchung können die Namen der früheren Zeit nicht übergangen werden, weil sie sich in den Quellen und damit auch in den Zitaten finden. Andererseits wäre es verwirrend, ausschließlich diese wiederholt geänderten Namen anzugeben. Im Folgenden wurde daher die pragmatische Lösung gewählt, den heutigen Namen LVM Versicherung und die damaligen Bezeichnungen parallel, mit gleicher Bedeutung, zu verwenden.

Für den vorliegenden Band konnten die aus der NS-Zeit überlieferten Akten des neu errichteten Unternehmensarchivs der LVM erstmals umfassend ausgewertet werden. Neben den Aufsichtsrats- und Vorstandsprotokollen finden sich hier Korrespondenzen, Verträge, Dokumente zu einzelnen Regelungen und einige Prüfberichte. Ein vermutlich einzigartiger Bestand sind die Akten zu den Vertretern, den sogenannten Vertrauensmännern (heute: Vertrauensleuten). Darunter befinden sich mehr als 400 Akten mit Bezug zur NS-Zeit. Auf dieser Grundlage konnte das untenstehende Kapitel über die Vertrauensmänner als ein erster Beitrag zur Rolle der Vertreter verfasst werden. Die Vertrauensmänner sind damit wesentlich besser dokumentiert als die Angestellten aus dieser Zeit. Da bei der LVM keine Personalakten überliefert sind, wurden Spruchkammerakten für Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder des Versicherungsvereins im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Rheinland, sowie Personalakten des Deutschen Reichsbauernrats und der SS im Bundesarchiv Berlin herangezogen. Weitere Aufschlüsse ergaben sich aus den ebenfalls im Bundesarchiv Berlin überlieferten Mitgliederkarteien der NSDAP und den Akten des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung im Bundesarchiv Koblenz. Das Westfälische Wirtschaftsarchiv Dortmund verfügt über einen eigenen Bestand zur LVM, der neben den Geschäftsberichten auch weiteres Schriftgut enthält.

Die Recherchen für dieses Buch haben wie alle derartigen Projekte in den Jahren 2020 und 2021 unter den pandemiebedingten Zugangsbeschränkungen in Archiven und Bibliotheken gelit-

ten. Historikerinnen und Historiker sind es gewohnt, im Homeoffice Bücher zu schreiben, aber Archiv- und Bibliotheksbestände können eben nicht dorthin verlagert werden. Nur durch eine umfangreiche Digitalisierung von Akten wurde es möglich, dass der Band dennoch wie geplant im Herbst 2021 erscheinen kann.

Für die Unterstützung aus dem LVM-Unternehmensarchiv danke ich vielfach Alexandra Reimer und Silke Thommessen. Mit Dr. Stephanie Tilly konnte ich einen fruchtbaren Austausch führen, Christiane Borchert gilt mein Dank für das sorgfältige Korrektorat. Ein besonderer Dank gebührt Michael Bermejo-Wentzel für die Unterstützung bei den Recherchen in mehreren Archiven und seinen unermüdlichen Einsatz bei der Erschließung der Vertrauensmänner-Akten.

Der lange Weg zur LVM: Die Namen der Jahre 1896 bis 1955

1896	Versicherungsverein gegen Haftpflicht für Landwirthe der Provinz Westfalen a. G.
1926	Versicherungsverein für Landwirte der Provinz Westfalen a. G. Abt. Haftpflichtversicherungsverein für Landwirte der Provinz Westfalen a. G. Abt. Viehversicherungsverein für Landwirte der Provinz Westfalen a. G.
1936	Versicherungsverein für Bauern und Landwirte der Provinz Westfalen a. G. Abt. Haftpflicht-Versicherungsverein für Bauern und Landwirte der Provinz Westfalen a. G. Abt. Vieh-Versicherungsverein für Bauern und Landwirte der Provinz Westfalen a. G.
1955	Landwirtschaftlicher Versicherungsverein a. G.

1. AUFBAU UND ENTWICKLUNG DES VERSICHERUNGSVEREINS VOR 1933

Die LVM wurde 1896 als „Versicherungsverein gegen Haftpflicht für Landwirthe der Provinz Westfalen“ gegründet. Hinter der Gründung standen die beiden damals bedeutendsten Organisationen der westfälischen Landwirtschaft, der Westfälische Bauernverein und der Landwirtschaftliche Provinzialverein für Westfalen und Lippe, der Vorgänger der Landwirtschaftskammer.⁴ In den ersten Jahren konnten sich ausschließlich Mitglieder und Mitarbeitende dieser Organisationen bei der LVM versichern.⁵ Seit 1907 war zudem eine Mitgliedschaft landwirtschaftlicher Nebenbetriebe, Vereine und Genossenschaften möglich.⁶ Mit dem Westfälischen Bauernverein bestand zunächst eine weitgehende Personal- und Bürogemeinschaft. Aufgrund der katholischen Prägung des Bauernvereins wurden nur Personen mit „christlich-moralischem Lebenswandel, die nicht dem Trunk ergeben waren“, in den Haftpflichtversicherungsverein aufgenommen.⁷ So gab es zwar eine protestantische Minderheit unter den Mitgliedern, doch Angehörige anderer Religionen blieben ausgegrenzt.

Wie schon aus dem Namen hervorgeht, entstand der Haftpflichtversicherungsverein für Landwirte der Provinz Westfalen als

⁴ Surminski, Bauernverein, S. 28 ff.

⁵ Satzung des Versicherungsvereins gegen Haftpflicht für Landwirthe der Provinz Westfalen (1896), § 1, in: Staatsarchiv Münster, U 132/2162.

⁶ Surminski, Bauernverein, S. 50.

⁷ Zitiert nach: Peter Koch, Geschichte der Versicherungswirtschaft in Deutschland, Karlsruhe 2012, S. 37.

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit (VVaG). Unter den größeren landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherern mit dieser besonderen, nur für Versicherer zulässigen Rechtsform war er der älteste.⁸ Bei einem VVaG sind die Versicherungsnehmer zugleich die Mitglieder. Ihre jährlich stattfindende Versammlung – die bei der LVM vor 1945 Generalversammlung hieß – ist das oberste Organ des Vereins. Anders als eine Aktiengesellschaft hat ein VVaG keine Kapitalanleger als Eigentümer. Die erwirtschafteten Gewinne bleiben daher im Unternehmen oder kommen den Mitgliedern, also den Versicherungsnehmern, zugute.

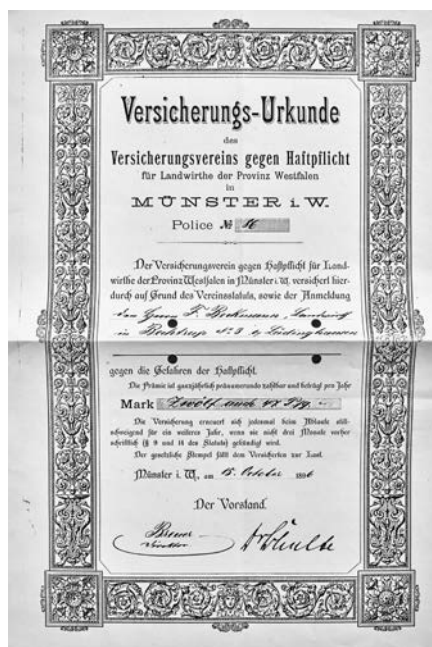


Abb. 1: Police des Haftpflichtversicherungsvereins, 1896

⁸ Paul Moldenhauer, Die industriellen und landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherungsverbände, Berlin 1907, S. 85.

Die Generalversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins hatte das Bilanzfeststellungsrecht und wählte sowohl die Mitglieder des Aufsichtsrats als auch die Mitglieder des Vorstands. Die Mitglieder des Aufsichtsrats, der in erster Linie die Funktion eines Kontrollorgans hatte, waren durchweg ehrenamtlich tätig. Hauptamtlich hatten sie meistens eine leitende Position bei einem der Träger, dem Westfälischen Bauernverein oder der Landwirtschaftskammer. Der Vorstand sollte nach der Satzung von 1896 aus einem Direktor und zwei Stellvertretern bestehen.⁹ In den 1920er Jahren kamen zu den beiden hauptamtlichen, geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern – dem Direktor und dem Geschäftsführer – ehrenamtlich tätige, von der Mitgliederversammlung gewählte Vorstände hinzu. Bei diesen handelte es sich um angesehene Gutsbesitzer, Oberbeamte der Landwirtschaftskammer oder Repräsentanten des Westfälischen Bauernvereins. Bis 1921 war der langjährige erste Direktor des Haftpflichtversicherungsvereins, Friedrich Breuer, auch Vorstandsvorsitzender. Breuers Nachfolger Heinrich Brauckmann war bis 1933 in Personalunion Direktor der LVM und Geschäftsführer im Westfälischen Bauernverein. Durch die ehrenamtlichen Vorstände und die Bürogemeinschaft mit dem Bauernverein konnte der Haftpflichtversicherungsverein mit relativ geringen Verwaltungskosten arbeiten. 1910 beliefen sich diese Kosten auf 21 Prozent der Prämieinnahmen, während sie im Durchschnitt der deutschen Haftpflichtversicherer bei 38 Prozent lagen.¹⁰

Zur günstigen Kostenbilanz trugen auch die Vertrauensmänner bei, die von Anfang an ein Organ des Vereins bildeten. Sie waren jeweils für ein bestimmtes Gebiet zuständig, das mehrere Ortschaften umfasste, sammelten dort die Prämien ein, warben neue Mitglie-

⁹ Satzung des Versicherungsvereins gegen Haftpflicht für Landwirthe der Provinz Westfalen (1896), § 15, in: Staatsarchiv Münster, U 132/2162.

¹⁰ Surminski, Bauernverein, S. 51.

der und berieten die Landwirte in Haftpflichtversicherungsfragen.¹¹ Die Vertrauensmänner waren nicht bei der LVM angestellt, sondern hauptberuflich zumeist Landwirte oder Versicherungsagenten. Durch sie konnte der Haftpflichtverein nicht nur sein Geschäftsgebiet abdecken, ohne Filialen oder Sektionen zu errichten, sondern ebenso den Aufwand für die Werbung gering halten. Häufig waren die Vertrauensmänner örtliche Honoratioren, deren Empfehlungen die Bauern mehr vertrauten als jeder Reklame. Die niedrigen Verwaltungs- und Werbungskosten ermöglichten der LVM, ihren Versicherungsnehmern großzügigere Konditionen anzubieten als die meisten Wettbewerber.¹²

Das Geschäftsgebiet des Haftpflichtversicherungsvereins entsprach nach der 1896 erteilten Konzession dem Gebiet des Westfälischen Bauernvereins. Es umfasste die preußische Provinz Westfalen, die angrenzenden Landkreise Mülheim/Ruhr, Duisburg und Essen sowie den Landkreis Rees (Verwaltungssitz: Wesel) am Niederrhein.¹³ Ebenso wie der Bauernverein hatte die LVM ihren Sitz in Münster, der Hauptstadt der Provinz Westfalen, und war im agrarisch geprägten Münsterland (heutige Landkreise Borken, Coesfeld, Münster, Steinfurt, Warendorf) mit seinen fast ausnahmslos katholischen Landwirten am stärksten vertreten. Ein weiteres Zentrum bildeten die katholischen Gebiete um Paderborn und Soest, im Märkischen Kreis und im Sauerland. Dagegen waren die Kreise mit überwiegend protestantischer Bevölkerung (Minden, Bielefeld, Lüdenscheid, Siegen) für die LVM von geringerer Bedeutung. In den rasch wachsenden Großstädten des östlichen Ruhrgebiets war sie fast gar nicht vertreten. Auf die Ausweitung des Geschäftsgebiets im Jahr 1937 wird unten ausführlicher einzugehen sein.¹⁴ Bis dahin unter-

¹¹ Siehe hierzu die „Allgemeinen Richtlinien für die Herren Vertrauensmänner“ (Stand Mitte der 1920er Jahre), abgedruckt in: ebd., S. 72.

¹² Surminski, Bauernverein, S. 34.

¹³ Ebd., S. 32.

¹⁴ Siehe Kapitel 6, S. 87 ff.

stand der Versicherungsverein als regionaler Versicherer der Aufsicht durch den Regierungspräsidenten in Münster.

Den Anstoß zur Gründung des Haftpflichtversicherungsvereins hatte die Erkenntnis gegeben, dass das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884, ein Pfeiler der Bismarck'schen Sozialgesetzgebung, nicht die gesamte Haftpflicht von Arbeitgebern abdeckte, die nach dem 13 Jahre zuvor erlassenen Haftpflichtgesetz bestand. Die staatliche Unfallversicherung, deren Träger die Berufsgenossenschaften waren, ersetzte zwar die bisherige zivilrechtliche Haftpflicht von Arbeitgebern gegenüber den Arbeitnehmern durch einen Versicherungsschutz der Arbeitnehmer. Diese hatten nun bei Betriebsunfällen einen Anspruch auf Entschädigung. Die Haftung für Schadenansprüche betriebsfremder Personen – etwa Monteure, Lieferanten oder Kunden – wurde von der staatlichen Unfallversicherung jedoch ebenso wenig abgedeckt wie die Haftung für Schadenansprüche aus Sachschäden.¹⁵ Die Arbeitgeber konnten sich gegen diese Risiken bei privaten Gesellschaften versichern. Da diese Versicherer recht hohe Prämien verlangten, entstanden während der 1890er Jahre in rascher Folge Haftpflichtversicherungsgesellschaften, die von Berufs- oder Provinzialverbänden getragen wurden und den Mitgliedern des jeweiligen Verbands Verträge zu günstigeren Konditionen anboten. Im selben Jahr wie die LVM wurden beispielsweise die Haftpflichtversicherungsanstalt des Hannoverschen Provinzialverbandes und die Haftpflichtgenossenschaft sächsischer Landwirte gegründet.¹⁶

Der 1886 errichtete Provinzialverband Westfalen – das erste Selbstverwaltungsorgan der Provinz – stellte durch eine Bürgerschaft in Höhe von 150.000 Mark das für den Erhalt einer Konzession erforderliche Garantiekapital.¹⁷ In den ersten 15 Jahren arbeitete die

¹⁵ Moldenhauer, Haftpflichtversicherungsverbände, S. 15 f.; Koch, Geschichte der Versicherungswirtschaft, S. 112.

¹⁶ Moldenhauer, Haftpflichtversicherungsverbände, S. 126; Surminski, 100 Jahre LVM-Versicherungen, S. 29.

¹⁷ Surminski, Bauernverein, S. 32.

LVM ohne Rückversicherungsvertrag – wohl auch, weil die etablierten Versicherungsunternehmen nicht bereit waren, mit den neuen Haftpflichtversicherern von Berufsverbänden und Berufsgenossenschaften zusammenzuarbeiten.¹⁸ 1911 konnte dann mit einer ausländischen Gesellschaft, der Schweizerischen Unfallversicherungs-AG, ein Rückversicherungsvertrag abgeschlossen werden.¹⁹

Der Westfälische Bauernverein, von dem die Initiative zur Gründung des Haftpflichtversicherungsvereins ausging, bestand bereits seit 1871 und war die älteste landwirtschaftliche Standesorganisation in Deutschland. Er wurde 24 Jahre lang von seinem Gründer, dem „Westfälischen Bauernkönig“ Freiherr Burghard von Schorlemer-Alst, geleitet. Von Schorlemer-Alst, ein engagierter Politiker der katholischen Zentrumspartei, war bis zu seinem Tod im Jahr 1895 an den Vorbereitungen zur Gründung der LVM beteiligt.²⁰ Unter den landwirtschaftlichen Verbänden des Deutschen Kaiserreichs standen der Westfälische Bauernverein und die anderen christlichen Bauernvereine in einem scharfen Gegensatz zum Bund der Landwirte, der vor allem die Interessen der mittel- und ostdeutschen Großgrundbesitzer vertrat. Auch bei den Bauernvereinen waren die leitenden Positionen zumeist mit Gutsbesitzern besetzt, doch waren sie durch ihre Verortung im katholischen Milieu West- und Süddeutschlands und ihre Nähe zur Zentrumspartei gemäßiger eingestellt als der populistische, antiliberal und antisemitisch ausgerichtete Bund der Landwirte.²¹

Zweiter Träger der LVM war der schon seit 1854 bestehende Landwirtschaftliche Provinzialverein für Westfalen und Lippe. Anders als der Westfälische Bauernverein war der Provinzialverein kein Berufs- oder Interessenverband, sondern eine von den Landwirt-

¹⁸ Ebd., S. 40; Moldenhauer, Haftpflichtversicherungsverbände, S. 55.

¹⁹ Surminski, Bauernverein, S. 51.

²⁰ Ebd., S. 24 u. 29.

²¹ Peter Burg, „... zu einem kräftigen Bauernstande vereinigen“ - Landwirtschaftliche Interessenverbände im östlichen Münsterland vom Vormärz bis zum Ersten Weltkrieg, in: Westfälische Zeitschrift 151/152 (2001/02), S. 179–221.

schaftlichen Hauptvereinen gebildete, staatlich geförderte Institution, die der Modernisierung der Landwirtschaft dienen sollte. Als der preußische Staat den Provinzialverein 1894 in eine Landwirtschaftskammer umwandeln wollte, stieß er beim Westfälischen Bauernverein zunächst auf Ablehnung. Nach Ansicht des Bauernvereins bedurfte es in Westfalen nicht noch einer weiteren landwirtschaftlichen Organisation. Erst nach dem Tod von Schorlemer-Alst stimmte der Bauernverein schließlich zu. Daraufhin wurde die Landwirtschaftskammer 1898 als Standesvertretung mit Körperschaftlichen Rechten gegründet. In ihr dominierten adelige Großgrundbesitzer, da die Mitglieder von den Kreistagen gewählt wurden, in denen vermögende Großagrarien aufgrund des preußischen Dreiklassenwahlrechts überproportional stark vertreten waren.²²

Die Mitgliederzahl und die Beitragseinnahmen stiegen bei der LVM kontinuierlich, auch während des Ersten Weltkrieges. 1925 war bereits jeder vierte landwirtschaftliche Betrieb Westfalens bei der LVM versichert.²³ Im selben Jahr konnte der Haftpflichtversicherungsverein seinen Verwaltungssitz in der Südstraße 17 in Münster durch den Kauf des benachbarten Gebäudes Südstraße 19 erweitern, das 1928 bezogen wurde.²⁴ Außerdem wurde eine grundlegende Satzungsänderung beschlossen, die Anfang 1926 in Kraft trat. Der Haftpflichtversicherungsverein erweiterte sein Angebot um eine Tierversicherung, nahm nun auch ländliche Gemeinden mit bis zu 8.000 Einwohnern als Mitglieder auf und firmierte fortan unter dem Namen Versicherungsverein für Landwirte der Provinz Westfalen a. G. mit einer Abteilung Haftpflichtversicherungsverein und einer Abteilung Viehversicherungsverein.²⁵

²² Helene Albers, *Die stille Revolution auf dem Lande. Landwirtschaft und Landwirtschaftskammer in Westfalen-Lippe 1899–1999*, Münster 1999, S. 2–8.

²³ Surminski, *Bauernverein*, S. 77.

²⁴ Ebd., S. 75.

²⁵ Ebd., S. 70 f.



Abb. 2: Verwaltungssitz des Versicherungsvereins in Münster, Südstraße, 1930er Jahre

Der Rechtsform nach war die Tierversicherung ein eigener Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, weil die Aufsichtsbehörde auf einer strikten Trennung dieses als riskanter geltenden Geschäfts von dem der Haftpflichtversicherung bestanden hatte. Zwischen den beiden juristisch selbstständigen Abteilungen bestand eine Verwaltungsgemeinschaft. Dies bedeutete, dass der Viehversicherungsverein keine eigenen Angestellten hatte und von den Vorstandsmitgliedern des Haftpflichtversicherungsvereins in Personalunion geleitet wurde. Auch die Aufsichtsräte beider Vereine waren identisch. Als Erstattung für die mit der Verwaltungsgemeinschaft verbundenen Personal- und Sachkosten gab der Viehversicherungsverein zehn Prozent seiner Beitragseinnahmen an den Haftpflichtversicherungsverein

ab.²⁶ Durch die Verwaltungsgemeinschaft behielt die LVM selbst nach dieser Erweiterung mit 35 Mitarbeitenden (1928) eine überschaubare Größe.²⁷

Die Viehversicherung galt als ein schwieriges Geschäft, weil das Zustandekommen der Schadensfälle kaum nachprüfbar war. Die LVM ließ sich darauf wohl in erster Linie ein, um Mitglieder zu halten und unter den Bauern neue Mitglieder für die Haftpflichtversicherung zu gewinnen. Zudem wurde sie von der Landwirtschaftskammer gedrängt, die vielen lokalen Viehversicherungsvereine in Westfalen durch ein regionales Angebot zu ergänzen. Die westfälische Landwirtschaft zeichnete sich durch einen hohen Anteil der Veredelungswirtschaft aus. Schon im Kaiserreich hatte die Nutztierhaltung im Münsterland zugenommen, da vom Bevölkerungswachstum im nahegelegenen Ruhrgebiet eine steigende Nachfrage nach Fleisch, Milch und Zugtieren ausging.²⁸

1929 weitete die LVM ihr Geschäft auf die Kraftfahrzeugversicherung aus, indem sie einen speziellen Haftpflichttarif für Personen- und Lastkraftwagen ihrer Mitglieder einführte. Auch hierbei ging es mehr darum, haftpflichtversicherte Kunden durch ein Zusatzangebot zu halten. Anders als die meisten Kfz-Versicherer verzichtete der Versicherungsverein darauf, das gesamte Spektrum dieser Sparte abzudecken und zusätzlich eine Kaskoversicherung sowie eine Kfz-Personenunfallversicherung anzubieten.²⁹

Die Kfz-Haftpflichtversicherung trug dazu bei, dass sich die Mitgliederzahl und die Ertragslage günstig entwickelten. Selbst nach Beginn der großen Weltwirtschaftskrise konnte die LVM daher 1930 eine Stiftung gründen. Sie wurde nach dem wenig später verstorbe-

²⁶ Ebd., S. 71; Niederschrift über die Besprechung im Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung am 1.11.1937, 4.11.1937, in: Bundesarchiv Koblenz, B 280/13755.

²⁷ Surminski, Bauernverein, S. 75.

²⁸ Siehe hierzu u. a. Die Viehhaltung in Westfalen von 1818 bis 1948, 1. Folge: West- und Ostmünsterland, Münster 1950.

²⁹ Surminski, Bauernverein, S. 71.

nen Aufsichtsratsvorsitzenden Gottlieb Meier zur Capellen benannt und war mit einem Kapital von 50.000 RM ausgestattet. Die Zinsen konnten dafür verwandt werden, in besonderen Fällen Schadenzahlungen aus Kulanz und Unterstützungen für in Not geratene Mitarbeitende zu leisten.³⁰

³⁰ Versicherungsverein für Landwirte der Provinz Westfalen, Geschäftsbericht 1931, in: Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund [im Folgenden: WWA Dortmund], S 7 1538.

2. LANDWIRTSCHAFTSVERBÄNDE, AGRARKRISE UND WACHSENDER EINFLUSS DER NSDAP

Von wenigen Berufsgruppen erfuhren die Nationalsozialisten in den Jahren vor 1933 so viel Zuspruch wie von den Landwirten. Bei der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 erzielte die NSDAP ihre größten Erfolge durchweg in nord- und ostdeutschen Agrargebieten. Die höchsten Anteile erreichte sie in Schleswig-Holstein mit 51 Prozent und in Ost-Hannover (Regierungsbezirke Stade und Lüneburg) mit 49,5 Prozent der gültigen Stimmen. Im Wahlkreis Westfalen Nord (Regierungsbezirke Münster und Minden, Land Lippe) lag ihr Anteil deutlich niedriger, bei 25,7 Prozent. Stärkste Partei blieb hier das Zentrum mit 32,9 Prozent.³¹ Dieses Gefälle war durch die konfessionelle Prägung bedingt. In katholischen Gebieten war die NSDAP weitaus weniger erfolgreich als in Wahlkreisen mit überwiegend protestantischer Bevölkerung. Dementsprechend bestanden innerhalb Westfalens große Unterschiede, etwa zwischen dem katholischen Münsterland und dem konfessionell gemischten Südwestfalen. Zu erklären ist dies dadurch, dass Katholiken damals noch stärker in einem geschlossenen, konfessionell geprägten Milieu lebten als Protestanten. Gläubige Katholiken blieben in der Regel der katholisch geprägten Zentrumsparterie treu. Am Ende der Weimarer Republik hatte die NSDAP jedoch selbst in den katholischen Agrargebieten auf der Verbandsebene einigen Einfluss. Um die

³¹ Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1932, Berlin 1933, S. 542.

Gründe dafür aufzuzeigen, bedarf es eines Blicks auf die vorangegangene Entwicklung in den 1920er Jahren.

Die beiden im Kaiserreich entstandenen Lager landwirtschaftlicher Verbände bestanden nach der Revolution von 1918/19 zunächst mit geringfügigen Änderungen fort. In den katholischen Agrargebieten West- und Süddeutschlands dominierten die christlichen Bauernvereine, zu denen der Westfälische Bauernverein gehörte. In den protestantisch geprägten preußischen Provinzen Nord- und Ostdeutschlands hatte der Reichslandbund seine Hochburgen, der 1921 aus einem Zusammenschluss des Bundes der Landwirte mit dem Deutschen Landbund hervorging. Die christlichen Bauernvereine standen der Zentrumspartei nahe, die von 1919 bis 1932 sämtlichen Reichsregierungen angehörte und in Preußen mit der SPD koalierte. Der weitaus größere Reichslandbund zählte zu den Feinden der Republik und vertrat in erster Linie die Interessen der ostelbischen Großgrundbesitzer, der mächtigsten Agrarlobby des Reichs. Viele seiner Repräsentanten gehörten der antidemokratischen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) an.

Zwischen beiden Lagern gab es nicht nur konfessionelle und politische Gegensätze, sondern auch Unterschiede in den wirtschaftlichen Interessen. In den christlichen Bauernvereinen waren Landwirte aus der Veredelungswirtschaft stärker vertreten, im Reichslandbund dagegen solche aus klassischen Getreideanbaugebieten. Gemeinsam setzten sich die Verbände beider Lager für eine protektionistische Agrarpolitik ein, die Importe durch hohe Zölle und nichttarifäre Handelshemmnisse erschwerte. Eine weitere Gemeinsamkeit war der große Einfluss der Gutsbesitzer. In der Organisation des Reichslandbundes und in den Verwaltungsgremien der christlichen Bauernvereine waren Landwirte mit Betrieben über 100 Hektar überproportional stark vertreten.

Der Westfälische Bauernverein war nach dem Ersten Weltkrieg weiterhin der mit Abstand größte Landwirtschaftsverband der

Region. 1926 hatte er rund 50.000 Mitglieder.³² Der dem Reichslandbund angeschlossene Westfälische Landbund zählte dagegen nur rund 15.000 Mitglieder und war lediglich im protestantischen Teil Südwestfalens sowie im Ravensberger Land um Herford und Bielefeld stark vertreten.³³ Der Westfälische Bauernverein hatte innerhalb der Dachorganisation der christlichen Bauernvereine beträchtlichen Einfluss. Sein Präsident in den Jahren 1916 bis 1928, der Gutsbesitzer Engelbert Reichsfreiherr von Kerckerinck zur Borg, war zugleich Vorsitzender der Vereinigung der deutschen Bauernvereine. Er stammte aus einer alteingesessenen katholischen Adelsfamilie, zu deren Stammsitz, dem Schloss Borg bei Rinkerode, ein Grundbesitz mit fünf Gütern gehörte. Kerckerinck war Mitglied der Zentrumsparlei. Er vertrat diese Partei zunächst im Kreistag von Münster, dann im Provinziallandtag und von 1912 bis 1918 im Reichstag. Innerhalb der Zentrumsparlei stand er wie die meisten Repräsentanten der großbäuerlich geprägten Bauernvereine Westfalens und des Rheinlands auf dem äußersten rechten Flügel. Die in Preußen und zeitweise auch im Reich bestehende Koalition mit der SPD lehnte er entschieden ab.³⁴

Die LVM war als Teil des katholischen Milieus in Westfalen entstanden und blieb in den 1920er Jahren davon geprägt. Vorstandsvorsitzender des Haftpflichtversicherungsvereins war von 1922 bis 1933 der Gutsbesitzer Hermann Winkelmann aus Amelsbüren, ein

³² Burkhard Theine, *Westfälische Landwirtschaft in der Weimarer Republik. Ökonomische Lage, Produktionsformen und Interessenpolitik*, Paderborn 1991, S. 122; Gisbert Strottdrees, *Höfe, Bauern, Hungerjahre. Aus der Geschichte der westfälischen Landwirtschaft 1890–1950*, 2. Aufl., Münster 1995, S. 123. Eine davon abweichende Schätzung findet sich in Michael Schwartz, *Zwischen „Reich“ und „Nährstand“*. Zur soziostrukturellen und politischen Heterogenität der Landesbauernschaft Westfalen im „Dritten Reich“, in: *Westfälische Forschungen* 40 (1990), S. 310. Hier wird die Zahl der Mitglieder im Jahr 1929 mit 25.000 angegeben.

³³ Strottdrees, *Höfe*, S. 123.

³⁴ Zur Biografie Kerckerincks siehe Gerhard Kratzsch, *Engelbert Reichsfreiherr von Kerckerinck zur Borg. Westfälischer Adel zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik*, Münster 2004.

Sohn des ersten Aufsichtsratsvorsitzenden Christoph Winkelmann, der auch einige Jahre lang dem Westfälischen Bauernverein vorgestanden hatte. Der Geschäftsführer und stellvertretende Vorstandsvorsitzende Hermann Brauckmann war zugleich Geschäftsführer im Westfälischen Bauernverein und dürfte zum Umfeld Kerckerincks gehört haben.³⁵

Die Landwirtschaftskammer, die den Haftpflichtversicherungsverein gemeinsam mit dem Westfälischen Bauernverein gegründet hatte, erfuhr nach 1918 einige Änderungen. Zum einen spaltete sich das kleine Land Lippe durch die Gründung einer eigenen Landwirtschaftskammer ab. Zum anderen wurden die Mitglieder nun nach dem Verhältniswahlrecht gewählt und die Wahlberechtigung auf Pächter landwirtschaftlicher Betriebe erweitert. Die größte Gruppe in der Hauptversammlung stellten fortan nicht mehr die Großgrundbesitzer (100 Hektar und mehr), sondern Landwirte mit Betrieben zwischen 20 und 100 Hektar. Bauern mit kleinen und mittleren Betrieben blieben nach wie vor unterrepräsentiert. Den Vorsitz hatte mit Wilhelm Freiherr von Ledebur-Crollage weiterhin ein adeliger Gutsbesitzer, stellvertretender Vorsitzender war Kerckerinck zur Borg.³⁶

Für die deutschen Landwirte waren die 1920er Jahre alles andere als „golden“. Sie konnten sich durch die Hyperinflation von 1923 zwar entschulden, doch verloren sie zugleich ihre Guthaben und mussten sich nach der Währungsstabilisierung zu hohen Zinssätzen neu verschulden. Die Landwirte litten nun auch unter höheren Steuern und wachsenden Importüberschüssen. Der Markt, der durch die Geldentwertung von ausländischen Wettbewerbern abgeschirmt gewesen war, wurde mit importierten Veredelungsprodukten überschwemmt, während die Nachfrage wegen der geringen Kaufkraft

³⁵ Verzeichnis der Aufsichtsräte und Vorstände Landwirtschaftlicher Versicherungsverein a.G., in: WWA Dortmund F 172 Nr. 160.

³⁶ Albers, *Revolution*, S. 9 ff.

nach der Inflation zurückblieb und die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse langsamer stiegen als die für Industriegüter.

Die landwirtschaftlichen Verbände drängten auf die Einführung hoher Schutzzölle für Agrarprodukte, was aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages erst ab 1925 wieder möglich war. Auch der Westfälische Bauernverein und die Landwirtschaftskammer Westfalen setzten sich wiederholt für protektionistische Maßnahmen ein. Ihre Sorge galt vor allem den zunehmenden Importen aus den Niederlanden. Das im August 1925 verabschiedete Zollgesetz führte zwar Agrarzölle ein, blieb aber hinter den Erwartungen der Landwirtschaft zurück. Aus Rücksicht auf die Verbraucher und die Exportindustrie lagen die neuen Tarife niedriger als in der Vorkriegszeit. Der Westfälische Bauernverein beklagte zudem, dass die Zollregelung die Interessen der Getreideproduzenten in Mittel- und Ostdeutschland stärker berücksichtigte als die der Veredelungswirtschaft im Westen des Reichs. Von den eingeführten Futtermittelzöllen profitierten die Futtergersteproduzenten in Ostpreußen und Pommern auf Kosten der stärker auf die Viehzucht ausgerichteten Landwirtschaft Nordwestdeutschlands.³⁷ Dabei war die materielle Lage der westfälischen Bauern in diesen Jahren keineswegs so schlecht, wie dies von den Verbänden dargestellt wurde. Nach den detaillierten Berechnungen von Burkhard Theine verdiente ein Landwirt des Münsterlandes mit einem Betrieb mittlerer Größe etwa so viel wie ein durchschnittlicher Angestellter. Selbst unter Berücksichtigung der Steuern und Schuldzinsen waren die westfälischen Bauern noch bessergestellt als die meisten Arbeitnehmer in der Industrie.³⁸

Als die Agrarpreise ab 1927 sanken, geriet das etablierte Verbandsgefüge unter Druck. Auch in Westfalen nahm der Unmut der Kleinbauern über die Dominanz der Gutsbesitzer zu. Der bis dahin

³⁷ Dieter Gessner, *Agrarverbände in der Weimarer Republik. Wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen agrarkonservativer Politik vor 1933*, Düsseldorf 1976, S. 68 ff.; Theine, *Landwirtschaft*, S. 124 ff.

³⁸ Theine, *Landwirtschaft*, S. 43–103.

unbedeutende Westfälische Pächter- und Kleinbauernbund erhielt regen Zulauf und fusionierte mit dem Westdeutschen Bauernbund zum Westfälischen Bauernbund. Auf der nationalen Ebene schlossen sich die klein- und mittelständischen Verbände der Landwirte zur Deutschen Bauernschaft zusammen. Diese gegen den großbäuerlichen Einfluss gerichtete Gruppierung bekannte sich als einzige landwirtschaftliche Organisation uneingeschränkt zur Demokratie der Weimarer Republik.³⁹

Unter ganz anderen Vorzeichen stand die gleichzeitig einsetzende Hinwendung des rechten Flügels des Bauernvereins zum Reichslandbund. Als Vorbild diente hier der Rheinische Bauernverein, der 1926 aus dem Dachverband der christlichen Bauernvereine ausgetreten war und einen Zusammenschluss mit dem Rheinischen Landbund anstrebte. Innerhalb des Westfälischen Bauernvereins stand Ferdinand Freiherr von Lüninck, der Vorsitzende der Landeskulturgesellschaft Sauerland, an der Spitze dieser Bestrebungen – ein Katholik, der Mitglied der antidemokratischen DNVP und Landesführer des rechtsgerichteten Wehrverbands Stahlhelm war.⁴⁰ Mit der populären Parole von einer Einheitsbewegung des Bauernstands konnten die Befürworter eines Zusammenschlusses viele Mitglieder auf ihre Seite ziehen. Ihr Argument, dass der Bauernverein nur gemeinsam mit dem Landbund bäuerliche Interessen wirkungsvoll

³⁹ Ebd., S. 121 ff.; Kratzsch, Kerckerinck, S. 169 ff. Vgl. hierzu auch: Jürgen Bergmann/Klaus Megerle, Protest und Aufruhr der Landwirtschaft in der Weimarer Republik (1924–1933). Formen und Typen der politischen Agrarbewegung im regionalen Vergleich, in: Jürgen Bergmann u. a. (Hg.), Regionen im historischen Vergleich. Studien zu Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Opladen 1989, S. 200–287.

⁴⁰ Albers, Revolution, S. 27. Zur Biografie von Ferdinand Freiherr von Lüninck siehe Peter Möhring, Ferdinand Freiherr von Lüninck, in: Friedrich Gerhard Hohmann (Hg.), Westfälische Lebensbilder, Bd. 17, Münster 2005, S. 60–102; Ekkehard Klaus, Vom Bündnispartner zum „Hochverräter“. Der Weg des konservativen Widerstandskämpfers Ferdinand von Lüninck, in: Westfälische Forschungen 43 (1993), S. 530–571; Gisbert Strottdrees, Vom willigen Helfer Hitlers in den Widerstand, in: Peter Bürger, Sauerländische Lebenszeugen. Friedensarbeiter, Antifaschisten und Märtyrer des kurkölnischen Sauerlandes, Bd. 2, Norderstedt 2018, 187–193.

vertreten konnte, war nicht von der Hand zu weisen. Der Vorsitzende des Westfälischen Bauernvereins Engelbert von Kerckerinck zur Borg wollte jedoch an der Selbstständigkeit dieses Verbands festhalten und lehnte einen Zusammenschluss ebenso ab wie eine Trennung von der Zentrumsparlei.⁴¹

Im Reichslandbund wiederum nahm die Opposition gegen die Dominanz der ostelbischen Großsagrariier und die eng mit diesen verbundene DNVP zu. Als 1928 der Pressezar und frühere Großindustrielle Alfred Hugenberg DNVP-Vorsitzender wurde, spaltete sich eine Gruppe gemäßigter Abgeordneter durch die Gründung einer Interessenparlei für die Landwirtschaft, der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkparlei, ab.

Durch die internen Konflikte im Westfälischen Bauernverein und die Auseinandersetzungen mit dem Rheinischen Bauernverein unter Clemens Freiherr von Loë-Bergerhausen geriet Kerckerinck unter Druck. Da ihn die Verbandsquerelen auch gesundheitlich belasteten, trat er im Januar 1928 als Präsident der Vereinigung der deutschen Bauernvereine zurück. Acht Monate später gab er den Vorsitz des Westfälischen Bauernvereins ab.⁴² Der neue Präsident des Westfälischen Bauernvereins, der Gutsbesitzer Heinrich Dieckmann aus der Nähe von Gladbeck, gehörte wie seine Vorgänger der Zentrumsparlei an. Er verlieh Kerckerinck den Titel eines Ehrenpräsidenten, schloss sich aber den Fusionsbestrebungen des Deutschnationalen Lüninck an, der 1929 Vizepräsident des Bauernvereins wurde.⁴³ Auf Betreiben von Lüninck und Loë beschlossen Delegierte der Bauernvereine und Landbünde aus dem Rheinland und Westfalen im März 1929 in Hagen die Bildung einer regionalen Einheitsorganisation. Die Versammlung forderte die Spitzenverbände ultimativ zu einem Zusammenschluss auf Reichsebene auf.⁴⁴

⁴¹ Vgl. Gessner, Agrarverbände, S. 120 f.; Kratzsch, Kerckerinck, S. 171 f.

⁴² Kratzsch, Kerckerinck, S. 166 u. 172.

⁴³ Ebd., S. 173; Albers, Revolution, S. 27.

⁴⁴ Theine, Landwirtschaft, S. 126.

